

## «DIE SEELE SELBER IST NICHT BEHINDERT»

**Ebenbürtige Begegnungen zwischen Rollstuhlfahrern und Jugendlichen. Das will Religionspädagoge Felix Marti mit einem Projekt erreichen. Dafür treffen 17 Winterthurer Schüler Heike Bausch und Marika Lados.**

Rollstuhlfahrer haben im Alltag oft mit Hindernissen zu kämpfen. Schwellen und Treppen versperren ihnen den Weg, viele Artikel in Einkaufsläden sind wegen zu hoher Gestelle unerreichbar. Für diese Thematik sollen 17 Jugendliche aus Winterthur und der Region sensibilisiert werden. Felix Marti, Religionspädagoge der Katholischen Pfarrei St. Josef in Töss, führt im Rahmen seines Religionsunterrichts am Mittwoch, 11. Januar, in der Turnhalle des Schulhauses Gutenberg ein Projekt durch, bei dem die Oberstufenschüler auf zwei Rollstuhlfahrerinnen treffen.

### HEMMSCHWELLEN ABBAUEN

Eine davon ist Heike Bausch, Kirchenpflegemitglied der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Winterthur. Seit mehr als zehn Jahren ist sie bei solchen Projekten mit an Bord – am 11. Januar nun mit ihrer langjährigen Freundin Marika



Alexander Aschwanden versucht sich im Slalomfahren während eines der früheren Projekten. Bild: zvg

Lados. Heike Bauschs Hauptansporn ist, Hemmschwellen abzubauen. «Kinder sind spontan und neugierig. Sie wollen oft mit mir sprechen, doch deren Eltern ziehen ihre Sprösslinge aus Angst wieder zurück. Dabei wäre dieser Dialog sehr wertvoll», so die Pfarreivertreterin von St. Josef. Glücklicherweise seien Jugendliche generell empfänglicher für den Austausch mit behinderten Menschen.

Ebenbürtige Begegnungen zu schaffen, ist auch eines der Anliegen von Felix Marti. Es gelte, behinderte Menschen nicht zu ignorieren, sondern auf sie zuzugehen. «Jeder Mensch ist wertvoll. Das wollen wir den Jugendlichen vermitteln. Schliesslich ist die Seele selber nicht behindert», betont der Religionspädagoge. So würden die Teenager ihre eigene Persönlichkeit schätzen lernen, indem sie er-

kennen, dass auch Schwächen darin Platz hätten. Denn das Leben brauche keinen zwanghaften Perfektionismus.

### VERTRAUEN IN MITMENSCHEN LERNEN

Um diese Ziele zu erreichen, können die teilnehmenden Teenager am Projektabend gleich selber die Schwierigkeiten von an den Rollstuhl angewiesenen Personen erfahren. Bei einem Postenlauf steht etwa ein Parcours auf dem Programm, bei dem Hindernisse wie Turnmatten überwunden werden müssen. Oder Bälle werden sitzend in einen Basketballkorb geworfen. Beim Treppenstufen überwinden geht es darum, fremde Hilfe anzunehmen und das Gefühl zu erleben, auf andere angewiesen zu sein. Vertrauen in die Mitmenschen brauchen Rollstuhlfahrer oft, wie Heike Bausch bestätigt. Anschliessend folgt die Frageunde, bei der die beiden Rollstuhlfahrerinnen aus ihrem Leben erzählen. «Es ist immer interessant, was die Jugendlichen alles wissen wollen», sagt Heike Bausch. Deshalb helfe sie seit vielen Jahren bei solchen Projekten mit. Sie sei auch in Zukunft gerne dazu bereit, ähnliche Vorhaben an anderen Orten zu organisieren. **MICHAEL HOTZ**

## GLAUBENSACHE: SANFTMUT UND DEMUT

VON SANDRO WASSERFALLEN, SOZIALDIAKON IN DER KIRCHGEMEINDE WINTERTHUR STADT

Der Jahreswechsel bietet Gelegenheit, um einen Moment innezuhalten. Sind meine Lebensprioritäten noch aktuell und angemessen gewichtet? Nach welchen Grundsätzen und Prinzipien richte ich mein Leben aus? Mit den vermeintlichen guten Vorsätzen ist das so eine Sache. Oftmals sind sie mit entsprechender Disziplin verbunden, und es fällt uns nicht leicht, über das Jahr dranzubleiben. So kann es im Lauf der Zeit geschehen, dass wir sie aus den Augen verlieren.



Zu den Grundlagen unseres christlichen Glaubens zählen die biblischen Überlieferungen des Alten und Neuen Testaments. Darin können wir Impulse für unsere Lebenshaltung finden. Im Evangelium nach Matthäus spricht Christus zu seinen Nachfolgern: «Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig; und

ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.» (Matthäus 11, 29)

Sanftmut ist eine herausragende Charaktereigenschaft. Sie beschreibt eine milde, nachsichtige menschliche Wesensart. Thomas von Aquin differenziert zwischen Nachsicht und Sanftmut, die er beide als Mittel gegen den Zorn versteht. Während die Nachsicht die Folgen des Zorns abmildert, indem sie den Hang zur Rache mässigt, richtet sich Sanftmut unmittelbar gegen das Aufwallen des Zornes, indem sie diesen bereits im Entstehen bekämpft.

Der Ausdruck Demut stammt vom althochdeutschen «diomuoti», es lässt sich umschreiben als «Gesinnung eines Dienenden». Die Demut spielt im jüdischen und christlichen Denken eine besondere Rolle. Sie wird als wesentliche Charaktereigenschaft eines Menschen bezeichnet, der mit Gott im Reinen ist. Zu unterscheiden ist die Demut

als innere Haltung und die demütige, äussere Erscheinung. Wer sich demütig gibt, muss deshalb nicht unbedingt demütig sein. Umgekehrt kann derjenige, der hochmütig erscheint, einen echten Stolz und eine damit verbundene innere Demut haben. Wer seine angebliche Demut zur Schau stellt, ist stolz und nicht demütig. Die Demut besteht dann nur zum Schein.

Der Alltag mit seinen vielfältigen Herausforderungen kann dabei zu einem Trainingsfeld werden. In der Sozialberatung begegnen mir mitunter Menschen, die in einer aggressiven und fordernden Haltung auftreten. In der Regel versuche ich Ruhe zu bewahren und ihnen zuzuhören. Aufsteigender Aggressivität nehme ich am ehesten den Wind aus den Segeln, wenn ich darauf mit Freundlichkeit und Klarheit reagiere. Dabei gilt es im Gespräch aufzuzeigen, welche Art von Hilfeleistung ich ihnen anbieten kann.

Nicht immer entsprechen meine Angebote den Vorstellungen der Hilfesuchenden.

Sanftmut und Demut gehören zusammen. Sie bilden miteinander die Grundgesinnung respektive die Herzeshaltung, die uns in Christus begegnet. Er ruft uns auf, von ihm zu lernen. In meinen Augen beinhaltet dies im Alltag, seine Nähe zu suchen und ihm Raum in unseren Herzen und Gedanken zu gewähren. So können Sanftmut und Demut aus der Quelle der Verbundenheit mit Christus in unserem Leben Gestalt gewinnen. Es ist eine herausfordernde Reise, auf der wir als Lernende unterwegs bleiben.

### RUBRIK GLAUBENSACHE

Hier melden sich Mitarbeitende der grossen Landeskirchen zu Wort. Vertreter der Katholischen und der Reformierten Kirche Winterthur äussern sich immer abwechslungsweise zu Themen, die herausfordern.